

Thorner Presse.



Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig;
in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr. 57.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Beilagszeitung oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der
Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr. 57, Cade, Annoncen-Expedition „Invaliden-
dank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in
Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 277.

Sonnabend den 27. November 1897.

XV. Jahrg.

Für den Monat Dezember kostet die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 50 Pf., frei ins Haus 67 Pf. Abonnements nehmen an sämtliche kaiserl. Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“,
Katharinenstraße 1.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

Ueber die stürmische Sitzung im österreichischen Abgeordnetenhaus wird aus Wien, 24. November, gemeldet: Groß verlangt die Aufnahme in das Protokoll: der Präsident habe durch die Unterbrechung der letzten Sitzung die Feststellung der Tagesordnung der heutigen Sitzung mit dem Ausgleichsprovisorium als ersten Gegenstand die Geschäftsordnung resp. die Verfassung verlegt; er verlangt namentliche Abstimmungen darüber. Der Präsident widerspricht dieser Auffassung und beruft sich auf die Tradition der Geschäftsordnung. Es folgen die beantragten namentlichen Abstimmungen. Gegen Dufes Antrag, daß von zahlreichen gleichlautenden Petitionen gegen die Sprachenverordnungen eine verlesen und dem stenographischen Protokoll beigedruckt werde und ohne Debatte abgestimmt werden soll, protestiert die Linke unter riesigem Lärm als eine Vergewaltigung und Gesetzwidrigkeit. Der Präsident unterbricht die Sitzung und verläßt den Saal. Während der Unterbrechung geschehen unbeschreibliche Szenen. Wolf nimmt die Glocke des Präsidenten und schwingt sie. Potacek entzieht Wolf die Glocke. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Zahlreiche Junggehehen und Polen eilen auf die Präsidenten-Tribüne, umringen Wolf und wollen ihn von der Tribüne herabstoßen. Zahlreiche Abgeordnete der Linken drängen dagegen. Die Junggehehen schlagen Wolf, worauf auf der Tribüne ein Handgemenge während länger als einer Viertelstunde entsteht. Schönerer ergreift einen der Minister-Sauteils und hält ihn in die Höhe, um ihn gegen die Gegner zu werfen. Hagenhofer ergreift Schönerer, welchem der Sauteil entrisen wird. (Fürchterlicher Lärm und große

Erregung. Pfuirufe von der Gallerie.) Der Präsident erscheint wieder im Saal und nimmt die Sitzung auf; da der Lärm fort-dauert, schließt er die Sitzung. Pferische, welcher ins Gedränge gerieth, zog sein Taschmesser, welches ihm jedoch von den Parteigenossen entrisen wurde, ohne daß es geöffnet werden konnte. Die Erklärung des Präsidenten, womit derselbe die Sitzung schloß, lautete: „Angeichts der Gewaltthaten, die sich im Hause zugetragen, erachte ich es für meine Pflicht, die heutige Sitzung aufzuheben. Ich bitte diejenigen, die mir die Abgeordneten angeben können, welche sich Gewaltthaten schuldig gemacht haben, in dem Bureau zu erscheinen.“ Diese Erklärung gab der Präsident auf Wunsch mehrerer Abgeordneten ab, welche nach der Unterbrechung der Sitzung im Bureau erschienen und ihre Aussagen zu Protokoll gaben. Nächste Sitzung morgen um 1 Uhr.

In Abgeordnetentreisen spricht man von der angeblich bevorstehenden Verhaftung Schönerer, Wolf und Pferische unter der Beschuldigung des Verbrechens öffentlicher Gewaltthätigkeit. Zur Erklärung des Verhaltens Pferisches wird in Abgeordnetentreisen erzählt, der Pole Polozek stürzte auf Pferische und würgte ihn dermaßen, daß er fast ohnmächtig wurde. In seiner Angst zog Pferische sein Federmesser und stach nach Polozek.

Nach der Darstellung der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ wäre der Abgeordnete Wolf zu Boden gerissen, beim Bart und bei den Haaren gezerzt und mit Fäusten bearbeitet worden; auch der Abgeordnete Pferische wäre thatsächlich durch Faustschläge mißhandelt worden. — Namentlich schildert die Vorgänge eine vom „Neuen Wiener Tageblatt“ abends herausgegebene Extraausgabe, welche anführt, das zwischen den Abgeordneten Hagenhofer und Schönerer ebenfalls Faustschläge getauscht wurden. Der Abgeordnete Graf Better hätte ein Wasserglas auf die Kämpfenden ausgeschüttet. Die Minister hätten sich vor dem Beginn der Kämpfe entfernt, nur der Eisenbahnminister v. Guttenberg wäre im Saale zurückgeblieben. — Vielfach wird weiter berichtet, Wolf hätte gegenüber Abgeordneten der katholischen Volkspartei erklärt:

„Bei der nächsten Sitzung werden wir unsere Revolver mitbringen und Euch Gefindel erschließen!“

Vom 25. November liegen aus Wien folgende Meldungen vor: Die deutsche Fortschrittspartei veröffentlicht ein Communiqué, worin sie die gestrigen Vorgänge im Abgeordnetenhaus bedauert und sich dagegen verweigert, an den Unruhen die Schuld zu tragen.

Wegen Besprechung der skandalösen Vorgänge im Parlament ist am Donnerstag eine ganze Reihe von Wiener Zeitungen beschlagnahmt worden, so die „Neue Freie Presse“, das „Deutsche Volksblatt“ und die „Deutsche Rundschau“.

Haus der Abgeordneten. Präsident Abrahamowicz erscheint um 1 Uhr 35 Minuten im Saale. Auf der Ministerbank sind sämtliche Minister anwesend. Die Zugänge zum Präsidium sind beiderseits durch Thüren abgesperrt. Der Präsident wird beim Betreten der Tribüne mit lauten, ironischen „Heil“-Rufen links und sodann mit stürmischen „Wui“-Rufen links empfangen. Der Präsident will sprechen, Abgeordneter Wolf ruft: „Ein anderer soll das Präsidium führen, nicht dieser Gauner!“ Schönerer schreit: „Ich verlange das Wort, welches mir nach dem Recht gebührt!“ Wolf ruft: „In diesem Hause giebt es kein Recht mehr, es wurde mit Füßen getreten, seine Namen-luken thun es auch.“ (Lärmende Zwischenrufe links und anhaltender Lärm.) Der Präsident erklärt, angesichts des Lärmes unterbreche er die Sitzung bis 3 Uhr. (Hurra-rufe und Bravo links.)

Eine halbe Stunde später eröffnete der Vizepräsident Abrahamowicz die Sitzung wieder. Der stürmische Lärm auf der Linken begann von neuem. Abg. Falkenhayn (Deutsch-Centrum) führte aus, die gestrigen Szenen legten der Majorität die Pflicht auf, die Geschäftsordnung abzuändern. Er beantragte, ohne Debatte eine provisorische Bestimmung anzunehmen, wonach ein Abgeordneter, der nach zwei Ordnungsrufen fortfährt, die parlamentarische Sitte gröblich zu verletzen und die Verhandlungen durch Tumult und Gewaltthätigkeit zu hindern, vom Präsidenten für höchstens 3 Sitzungen,

vom Hause für 30 Tage ausgeschlossen werden kann. Im Falle der Ausschließung nicht freiwillig Folge geleistet wird, ist der Präsident berechtigt, durch von der Regierung zu stellende Exekutivorgane die Widerstehenden entfernen zu lassen, und zwar sollte mit der Ausschließung ein Verlust der Diäten während der Ausschließung verbunden sein. — Die ganze Rede Falkenhayns wurde von Getöse und Zwischenrufen der Linken begleitet. Abg. Wolf rief: „Schmeißen wir die Kerle hinaus!“ Der Präsident bemühte sich vergebens, sich Gehör zu verschaffen. Wolf stand dabei peifend vor der Ministerbank. Verschiedene Abgeordnete wollten nun die Thüre zur Präsidentenstrade öffnen, woran sie aber durch einige Gezechen gehindert wurden. Während des Getöses erklärte der Präsident, er betrachte den Antrag Falkenhayn als eine Nothwehr und bringe denselben zur Abstimmung, worauf sich die ganze Rechte erhob. Der Präsident verkündete darauf die Annahme des Antrages. Verschiedene Abgeordnete der Opposition stürmten jetzt auf die Präsidententribüne. Der Präsident ergriff die Glocke und verließ seinen Platz; er kehrte jedoch gleich wieder zurück und versuchte zu sprechen. Nun ertönten wüste Rufe links: „Abzug! Schande!“ Der Präsident erklärte die Sitzung für unterbrochen. Nach einer einstündigen Unterbrechung erschien der Präsident abermals und erklärte, er schliesse, mehrfachen Wünschen entsprechend, die Sitzung. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Graf Vadeni hatte heute Vormittag beim Kaiser eine anderthalbstündige Audienz. Die Staatsanwaltschaft hat es abgelehnt, gegen einzelne Abgeordnete die Untersuchung wegen der gestrigen Szenen einzuleiten.

Die Mitglieder des Präsidiums, Schriftführer und Ledner und die parlamentarische Kommission des Abgeordnetenhauses hielten heute eine Sitzung ab, worin Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung beschlossen wurden. Es sollen die namentlichen Abstimmungen abgeschafft und Abgeordnete, welche die Sitzung fören, vom Präsidenten ausgeschlossen werden. Ferner wurde die Errichtung einer militärischen Parlamentswache mit einem Offizier an der Spitze beschlossen.

Die Wette.

Novelle von M. v. Eschen. (Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Stimme nicht alles für mein Vorzeichen?“ — Der junge Mann lächelte glücklich fragend das junge Mädchen an. Florimel antwortete nicht, — war sie angesteckt von dem Aberglauben ihres Verehrers? — Gespannten Blickes sah sie herab auf die Bahn. Da — noch einige Sekunden — Perseverance war am Ziel. „Zum Kukud!“ murmelte Lord Steyne, im Augenblick mit all seinen Gedanken bei seinem Pferde, dessen Ruhm dahin war, — ein empfindlicher Verlust für den stolzen Lord, als die auf den Renner verwetteten Pfunde.

Die Trompeten schmetterten, Lächer wehten, Mützen flogen in die Luft, und unter dem allgemeinen Getöse, der allgemeinen Bewegung verflangen unbemerkt und ungehört die Verwünschungen des Lords, sowie derjenigen, denen die Niederlage des berühmten Faß, gleich ihm, das Herz schwer und den Ventel leichter gemacht hatte. Und ebenso unbemerkt und ungehört in der Menge verhallte die leise Frage des Colonel, nur vernehmbar der, an die sie gerichtet war: „Darf ich meinem Vorzeichen glauben, Florimel?“ — Und dann die noch leiser gegebene Antwort: „Wir dürfen immer glauben, Colonel, was wir wünschen!“

Dank, tausend Dank, meine liebe Freundin!“ Mac Donalds Lippen berührten die Hand der Lady, die sie ihm glückwünschend zum Siege seiner Perseverance gereicht hatte. Dann verließ er die Tribüne, um nach dem Thiere zu sehen. Florimel beugte

das schöne Gesicht tief auf den Blumenstrauß, den sie in den kleinen Händen hielt; es war so erstickend heiß in dem Gewühle von Menschen ringsum. Als sie den Kopf hob, glühten ihre Wangen noch dunkler als die Rosen im Strauße, feuchte Perlen schimmerten auf den Blumen. War es Thau, waren es Thränen?

„Was hast Du, Kind?“ fragte Lady Harrington, die etwas entfernt von der Tochter gesessen und sich jetzt des neben ihr freigebliebenen Stuhles bemächtigt hatte. „Du siehst so erregt aus, — ah, da kommt Lord Steyne, wie bleich er ist, es ist auch zu unangenehm, das beste Pferd, er wird sich ärgern! — Mein theurer Lord!“

Faß schien es, als wären die warmen Freundschaftsbeweise Mylady's geeignet, Mylord umzustimmen. Sein Gesicht wurde heiterer; ja, er lächelte, als jetzt Florimel im Gefühle des eigenen Glückes ihm freundlicher als gewöhnlich die Hand bot.

„Ein andermal, Mylord!“ sagte sie herzlich, — „das Glück macht so großmüthig, so gütig gegen alle, auch gegen die, denen wir nicht gerade „gut“ sind. — Es giebt noch einen anderen Ruhm, als den, im Sport zu glänzen!“

Lord Steyne beugte sich über die feine Hand. „Es giebt noch einen anderen Preis zu erringen, als den von heute.“ — Mylord's Augen, um welche die Zeit bereits ihre un-nachahmlichen, wunderlichen und doch jedem so klar leserlichen Runen einzugraben begonnen hatte, blickten mit einem schwer zu mißdeutenden Ausdruck auf in das schöne, jugendliche Gesicht, — „und diesen werde ich mir erringen!“ Er warf den Kopf zurück, siegesgewiß, als wären Jugend und Schön-

heit sein eigen schon mit dem Verlangen nach ihnen.

Florimel wandte das Haupt — ein neues Rennen hatte begonnen.

„Wer weiß, Mylord!“ antwortete ihm Mac Donald, der, eben zurückgekommen, das stolze Wort gehört und den heimlichen Ausdruck des Anmuthes in Florimels haßig abgewandtem Gesichte bemerkt hatte, — „wer weiß, Mylord!“ — und mit dem sicheren Gefühle des Glückes, das ihm Florimels Wort und Blick verbürgte, mit dem ganzen Uebermuth der Jugend, die auf ihr Recht, das Recht des Herzens und der Persönlichkeit, pocht, sah er dem älteren Nebenbuhler sorglos, trozig, herausfordernd in das Gesicht.

„Was meinen Sie, was wollen Sie sagen, Colonel Mac Donald?“

Die Augen der beiden, Männer begegneten sich über der weißen, nickenden Feder auf den blonden Flechten der Lady in einem nicht gerade freundlichen Blicken.

„Ich meine, daß Sie mich verstehen, Mylord!“

Mylord maß den jungen Mann vom Scheitel bis zur Sohle, — allerdings, er war mit allen Vorzügen ausgestattet, ein Mädchenherz zu bestücken, nur nicht mit jenen, welche einer ehrgeizigen Mutter ge-nügen oder hier auf die Hand einer Erbin gleich Lady Florimel berechtigten.

Mac Donald las diesen Gedanken in dem abweisenden Hochmuth, der die Kopfbewegung Lord Steynes begleitete; er las in dem unaussprechlichen Etwas, das sich über des Gegners Züge legte und beinahe wie väterliches Wohlwollen ausah, wie Verwunderung ob eines thörichten, kind-

lichen Wortes, das weder Groll noch Zorn erregen kann.

Das heiße Blut wallte auf in dem jungen Manne, fortgerissen von dem Ausdruck in seines Nebenbuhlers Gesicht und Haltung, gegen den er schon länger eine geheime, so natürliche Abneigung empfand. „Ich meine, daß wir“ — sein Blick umfing in nicht mißzuverstehender Weise die Gestalt Lady Florimels — „daß wir uns auf diesem Wege kreuzen, und daß ich mich nicht scheuen werde, auch hier Ihnen gegenüber zu treten und mit Ihnen um den Preis zu ringen!“

Mylords bleiches Gesicht wurde noch um einen Schatten weißer. „Junger Mann,“ — mit einer Güte, die verlegt, weil sie doch nur Geringschätzung ist, legte er seine Hand auf des Colonels Schulter — „es sollte mir leid um Sie thun! Ihr Vater war mit mir bekannt — hier werden, müssen Sie verlieren!“

„Ist das so gewiß?“ Unmuth färbte die helle Stirn Mac Donalds für einen Augenblick mit leichter Purpurglut; jetzt lag es wie Hohn in seiner Stimme: „So sagten Sie auch, Mylord, als ich meine Perseverance neben Ihrem Faß zum Rennen meldete!“

Ein Zug des Aergers legte sich in bitterer Falte um die hochmüthig herabgekrümmten Lippen Lord Steynes, dann — seine Antwort klang überlegend — sagte er: „Das ist etwas anderes, diesmal behalte ich recht, hier können Sie nicht gewinnen!“

Und wieder wallte es auf in dem Schotten, heißer noch als vorher. Er lächelte stolz und glücklich: „Und doch, ich werde gewinnen!“

„Und ich sage nein und tausendmal nein,

Der Freisinn und die Lehrer.

Den Freisinnigen wird ob der Wirkung, welche der Beschluß ihrer Berliner Stadtvertreter hinsichtlich der Normirung der Lehrergehälter hervorgerufen hat, bange. Sie suchen die Sache zu drehen und behaupten, das ganze sei keine Prinzipienfrage; denn hierin sei der Freisinn gespalten gewesen. Ja — aber im Parlament wird diese Frage stets vom Freisinn als Prinzipienfrage behandelt, im übrigen aber fragen wir: Wann ist denn der Freisinn heute nicht gespalten? Auf diese Spaltung kommts nun indessen in der vorliegenden Sache garnicht im geringsten an; denn gerade die Haupt säulen des Berliner Freisinns haben für die geringere Normirung des Grundgehaltes gestimmt, nämlich die Herren Doctoren Hermes, Langerhans und Virchow! Der Stadtverordnetenbeschluß belastet also nicht einen kleinen Theil dissentirender, gleichgiltiger Freisinniger, sondern in ihren Wortführern die freisinnige Partei überhaupt. Drollig nimmt sich jetzt post festum das Jammern freisinniger Blätter über den betreffenden Beschluß aus, am drolligsten ist aber die folgende Bemerkung des „Berliner Tageblatts“: „Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ist übrigens um so bedauerlicher, als er dem Kultusminister Gelegenheit giebt, durch Beanstandung desselben sich als der lehrerfreundlicher Mann zu erweisen.“ Unseres Erachtens müßten die Lehrer längst davon überzeugt sein, daß in der That die „Lehrerfreundlichkeit“ weit mehr auf der Seite des Kultusministers als auf der des Freisinns ist.

In einer Berliner Protestversammlung gegen den Stadtverordnetenbeschluß, betreffend die Festsetzung der Lehrergehälter, kritisierte Chefredakteur Vollrath von der Berliner demokratischen „Volks-Zeitung“ die Schulzustände Berlins, die vielfach noch hinter den mecklenburgischen zurückständen, in scharfen Worten. „Es müßte dafür gesorgt werden, daß frisches Blut in die Leitung unseres Schulwesens hineinkomme und daraus keine Altersversorgung-Anstalt für freisinnige Invaliden gemacht werde. (Stürmischer Beifall.) Man verliere die Lust am Liberalismus, wenn man eine solche Wirksamkeit sehe.“ Als konservativerseits auf diese Altersversorgung und Brämierung „Unentwegter“ hingewiesen wurde, schrieb die freisinnige Presse: Verleumdung! — Jetzt brennt das Feuer dem Freisinn auf den Nägeln, und es entschlüpft ihm ein Zugeständniß nach dem anderen.

Politische Tageschau.

Der Eröffnung des Reichstages, welche am Dienstag Mittag 12 Uhr im Weißen Saale des Schlosses zu Berlin stattfindet, gehen wie üblich, Gottesdienste für die evangelischen Abgeordneten in der Schloßkapelle, für die katholischen Abgeordneten in der Hedwigskirche voraus.

Bei der Reichstagsersatzwahl im neunten hollsteinischen Wahlkreise siegte, wie ein

Sie werden verlieren!“ Mylord bekräftigte seine Ansicht mit erhobener Stimme.

„Zwei gegen eins auf Duid!“ — „Wierzehn gegen sieben auf Lovelace!“ — „Neunzehn gegen zwölf auf Kilmare!“ tönte es laut neben den Streitenden.

„Auch verschiedene Meinungen?“ — „Wetten, wetten!“ rief Baronet Simson vergnügt den Herren zu; er hatte eben mit seinem Freunde die Ansicht über den zum zweiten Male die Bahn durchlaufenden Favourite gewechselt und gegen jene behauptet.

„Wetten“ — Mylord wiederholte das Wort verwundert. Dann, ganz in der Stimmung des Tages, rief er plötzlich entzückt: „Wetten, Colonel, Sie werden verlieren!“

„Wetten, Mylord!“ — Auch der Colonel nahm es heißblütig auf.

„Und der Preis?“ rief der Baronet dazwischen, der nicht anders dachte, als die Wette gelte dem Renner.

„Der Preis?“ Die Herren blickten etwas bestürzt einander an.

„Der Preis, Lord Steyne,“ der junge Mann sagte es weich, „der Preis liegt nicht in unserer Hand. Wer gewinnt — empfängt ihn; wer verliert,“ seine Stimme senkte sich tiefer, „zahlt ihn, aber in einer Münze, die der andere nicht annehmen kann, weil geopfertes Herzblut ein Werth ohne Prägung, obwohl überall zu Hause, doch ohne Cours!“

„Unfinn!“ murmelte Mylord. „Seien Sie vernünftig, Mac Donald, lassen Sie uns wetten!“

„Wohl denn, Mylord, wetten wir um der Wette Preis — oder einen aufrichtigen Glückwunsch, wenn Sie wollen!“

„Es sei!“ Mylord konnte nicht umhin, dem jungen Manne, der die von ihm vor-

Telegramm der „Kreuz-Ztg.“ entgegen anderen Nachrichten meldet, der konservative Kandidat v. Tüngeln mit 8333 Stimmen. Die vier Gegenkandidaten erhielten zusammen 7991 Stimmen. Also keine Stichwahl.

In der Presse der freisinnigen Volkspartei ist der Versuch gemacht worden, für die bevorstehenden Wahlen die Parole eines Kampfes gegen den Absolutismus auszugeben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sieht sich jetzt veranlaßt, derartigen Anschauungen entgegenzutreten: „Wo und wann ist denn, so muß sich auch der Einseitigste fragen, auch nur das geringste Anzeichen oder eine irgendwie beglaubigte Kundgebung dafür zu Tage getreten, daß die Regierung darauf verzichten wolle, ihre Vorlagen auf verfassungsmäßigem Wege im Reichstage durchzusetzen, daß sie auch nur von ferne daran gedacht habe, über die Rechte des Volkes und der Volksvertreter hinwegzugehen, daß irgend ein Minister, irgend eine im Staate maßgebende Persönlichkeit den Absolutismus an die Stelle unseres Verfassungslebens setzen möchte? Damit aber ein für allemal jede Spur solcher radikalen Verdächtigungen getilgt und damit jedem ehrlich Denkenden auch der leiseste Zweifel benommen werde, sei mit allem Nachdruck betont, daß alle der Regierung unterschobenen absolutistischen Hintergedanken lediglich Truggebilde des Radikalismus und alle maßgebenden Faktoren im preussischen Staate und im Reiche nach wie vor einig darin sind, die Rechte der Volksvertretung und die Verfassung hochzuhalten.“

Die „Nat.-Lib. Kor.“ hat Grund zu der Annahme, daß auch im Reichstage Gelegenheit genommen wird, von maßgebender Stelle der von der freisinnigen Volkspartei versuchten Irreführung jede Unterlage zu entziehen, falls sie sich dort vorwagen sollte.

Fürst Meschtscherski berichtet jetzt endlich aus Paris über seine Bestrebungen, einen dauernden Frieden zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen. „Ich muß bekennen,“ schreibt er, „daß meine Propaganda der Idee einer franko-germanischen Versöhnung durch Vermittelung Rußlands geringer Sympathie begegnet, wenigstens in denjenigen Kreisen, in welchen ich mich darüber unterhielt. Ich fand Leute, die mit Fanatismus betonen, daß, solange Elsaß und Lothringen durch einen Krieg nicht wieder an Frankreich zurückgekommen seien, eine Versöhnung mit Deutschland undenkbar sei; eine Versöhnung mit Deutschland auf diplomatischem Wege könne nur zu einer Schwächung der franko-russischen Alliance führen. Weniger Fanatisirte sagten mir, ehe die Generation, die sich noch des Krieges von 1870 erinnere, nicht ins Grab gesunken, sei eine Politik der Versöhnung mit Deutschland für die Regierung kaum möglich.“ Man sagte dem Fürsten, es gebe eine Partei des jungen Frankreich, welche eine Versöhnung auf Grundlage jenes Friedens anstrebe, doch glaubt er, in dieser Partei das demokratische und sozialistische Frankreich zu erblicken —

geschlagene, gar eigenthümliche Wette in die ihr zukommenden Schranken gewiesen hatte, wenn auch noch so sehr von oben herab, doch freundlich zugulichen.

„Und nun Kampf, Mylord, ein jeder sei des andern erklärter Gegner und sehe zu, wie er seinen Preis gewinnt!“ — Und übermüthig, kampfeslustig, siegesgewiß blitzten die blauen Augen Mac Donalds.

„Hoh, ob er Lovelace geschlagen!“ rief jetzt Baronet Simson, und Trommeln und Trompeten verkündeten den Sieg des prächtigen Grauschimmels, der eben sein Ziel erreichte. „Wer von Ihnen hat gewonnen, Lord Steyne?“ — Aber ohne eine Antwort des Gefragten zu erwarten, wurde der Baronet von seinen Partnern und Gegnern umdrängt.

Das Rennen war zu Ende. — Florimel wandte sich, als sähen ihre schönen Augen den Lord nicht, wie er selbstverständlich auf sie wartend dastand, zu dem Colonel. „Führen Sie mich zum Wagen, Mac Donald!“ sagte sie und legte, als könne es garnicht anders sein, ihren Arm in den des jungen Mannes.

Lord Steyne tröstete sich einstweilen mit Myladys Günst; Lord Harrington machte den Schluß: „Es war ein prächtiger Spaß, nicht wahr, wie Ihr Fuchs den Rappen überholte!“ Freundlich klopfte er dem jungen Manne auf die Schulter. „Wie? Florimel?“ nickte er der Tochter zärtlich zu.

Die Herren geleiteten ihre Damen zum Wagen und empfahlen sich für einen Augenblick, um nach ihren Kennern zu sehen. Mit ihren Pferden hatten sie dann bald den Wagen eingeholt. Florimel rief Mac Donald an ihre Seite, die der Beglückte auch nicht mehr bis zur Ankunft in der Stadt verließ.

und mit dieser Partei zu paktiren oder sich zu unterhalten, könne man einem strengen Konservativen nicht zumuthen. Vom Ministerium Méline sagt Fürst Meschtscherski, daß es in dieser Frage sich durchaus neutral verhalte. Ohne Zweifel besitze England in den Regierungskreisen keine Freunde, doch gebe es dort auch keine Parteigänger für eine aktive Annäherung an Deutschland.

Der König von Italien vollzog am Dienstag die Ernennung des Generals Morra zum Botschafter in Petersburg und diejenige Antonelli's zum Gesandten in Rio de Janeiro.

Die Arbeiterführer der Vereinigten Staaten suchen der Einwanderung weitere Beschränkungen aufzuerlegen. Der Einwanderungskommissar und frühere Leiter des Vereins der Ritter der Arbeit, Bowdlerley, hat ganze Massen von ausländischen Arbeitern verhaften lassen, weil sie gegen das Gesetz Kontrakte im Auslande abgeschlossen hatten. Die betreffenden Arbeiter, Deutsche und Oesterreicher, werden nach Europa zurückgeschickt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. November 1897.

— Se. Majestät der Kaiser, welcher gestern Abend aus Kiel im Neuen Palais zu Potsdam eingetroffen ist, nahm heute die Vorträge des Kriegsministers v. Goplner, des Generalstabschef Grafen v. Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts von Dahnke entgegen. Nachmittags wurde Staatssekretär Graf Posadowsky zum Vortrage empfangen.

— Der Kaiser hat amtlicher Bekanntmachung zufolge der Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Bulkan“ in Bredow die Staatsmedaille mit der Inschrift „Für gewerbliche Leistungen“ in Gold verliehen.

— Ihre Majestät die Kaiserin nahm am Mittwoch Vormittag zusammen mit ihrer Schwester, der Prinzessin Friedrich Leopold, an der Eröffnung eines Bazars zur Linderung der Noth in Schlesien im Sitzungssaale des alten Reichstagsgebäudes theil. Sie machte verschiedene Einkäufe in Leinen, Ungarwein und Chokolade, „Sachen, die sie für ihre Armen immer gebrauchen könne“.

— Das Befinden des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hat sich gebessert.

— Einem gestern Abend vom reitenden Feldjägerkorps anlässlich des Tages seiner Begründung veranstalteten Festmahle wohnte auch der Chef des Korps, Feldmarschall Graf Blumenthal in voller Rüstigkeit bei; er brachte das Kaiserhoch aus.

— Am 8. Dezember wird in Berlin, wie schon angekündigt, ein Parteitag der Konservativen für die Provinz Brandenburg stattfinden. Ansprachen haben übernommen die Abgeordneten Dr. Kropatschek, Ring, Felix und Geheimer Regierungsrath von Maffow.

— Der Bundesrath überwies eine Reihe von Vorlagen den zuständigen Ausschüssen, darunter solche wegen Ausprägung von Reichsilbermünzen und Aufnahme einer An-

„Nun, Mylord?“ fragte der Colonel fast übermüthig, als sich die Herren in Belgravia von den Harringtons verabschiedet hatten, um ihr Quartier aufzusuchen.

„Bah“ — Lord Steyne senkte verächtlich lächelnd die Mundwinkel noch tiefer, als es Mutter Natur und leidige Gewohnheit schon gethan hatten.

„Wir werden ja sehen!“ war die fröhlich gegebene Antwort Mac Donalds. „Adieu, Mylord!“ — Seit heute glaubte er an Florimels Liebe und an sein Glück.

Am liebsten hätte er in seiner siegreichen Hoffnung, die die Kraft der Liebe giebt und geben muß, wenn sie jung und wenn sie echt ist, laut aufgejauchzt — hätte er sich nicht zur rechten Zeit besonnen, daß er in den Straßen von London und noch dazu in denen des aristokratischen Viertels war. In süße Träume versunken, hatte er es mehr seinem trefflich geschulten Pferde, als sich selbst zu danken, daß er wohlbehalten zu Hause anlangte.

Es war noch früh am anderen Morgen. In der City freilich rasselten schon lange die Wagen, wurde schon lange gearbeitet, gerechnet, gewagt und gewonnen — auch verloren, je nachdem.

Im Hyde-Park war es lauschig und still; feucht, frisch und üppig grün sahen die mächtigen, alten Bäume zum Himmel empor, wo die Sonne eben den Kampf mit den leichten Nebelwolken beendet hatte! Siegreich lächelnd schaute sie herab von mattblauem Grunde auf das Spiel, das sie den Ueberwundenen großmüthig noch unter den alten Bäumen gestattete, wo sie geheimnißvoll wallend, märchenhaft webend einherzogen, um schöne Gestalten von Reitern und Reiterinnen flüchtig auftauchen und schnell wie im Märchen verschwinden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

leihe für das Reichsheer, die Marine und die Reichseisenbahnen und wegen anderweitiger Festsetzung des Gesamtcontingents der Brennerlinien. Die Ausschußberichte über Etatsentwürfe für 1898/99 wurden zumeist genehmigt.

— Die General-Synode nahm in ihrer heutigen Sitzung fast einstimmig einen Antrag an, den Ober-Kirchenrath zu ersuchen, daß die Verlesung der gestern beschlossenen Resolution gegen die Canisius-Encyclica von den Kanzeln der Landeskirche angeordnet werde.

— Der Entwurf der Militär-Strafprozeßordnung wird, wie der „Hamb. Kor.“ hört, am 27. November in einer Extrabeilage des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht werden.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr. Simons ist von dem Schöffengericht in Varr zu der höchsten zulässigen Geldstrafe verurtheilt worden, weil er den Kreisdirektor Böhlmann in Schlettstadt, dessen Reichstagskandidatur er bekämpfte, mit den rohesten und größten Ausdrücken öffentlich beschimpft hatte.

— Die Sozialdemokraten haben bei den Stadtverordnetenwahlen in Halle a. S. trotz aller ihrer Anstrengungen eine glänzende Niederlage erlitten. Sämmtliche sieben zur Wahl stehenden Mandate der dritten Abtheilung fielen der Ordnungspartei zu.

Die Besetzung von Kiautschau.

Ein Telegramm des „Bureaus Dalziel“ aus Shanghai besagt: Infolge der Besetzung der Kiautschau-Bucht durch die deutsche Marine hat der neuernannte chinesische Gesandte am Berliner Hofe die Weisung erhalten, nicht nach Berlin abzureisen. Die Bizekönige der Seeprovinzen in China haben Weisungen erhalten, die Besatzungen der Küstenforts zu verstärken, weil die Peking Regierung fürchte, andere Mächte könnten versuchen, dem Beispiele Deutschlands zu folgen. Es verlautet, daß, nachdem die Deutschen gelandet waren und die Forts und die Bucht besetzt hatten, der Tsungli-Yamen den General Lin-Tung-Tsai anwies, sie mit 8000 Mann zu vertreiben. Alle verfügbaren Kriegsschiffe und Torpedoboote des Südgewaders wurden nach dem Norden beordert. Die südlichen Bizekönige erhoben jedoch dagegen Einspruch. Der Tsungli-Yamen nahm auch diesen Befehl zurück, als er erfuhr, daß Deutschland in seinem Vorgehen wahrcheinlich von Rußland und Frankreich unterstützt werden würde.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus London telegraphirt, nach einer vorliegenden Petersburger Meldung werde Rußland keinen Einwand gegen eine dauernde Besetzung von Kiautschau durch Deutschland erheben, auch werde es sich keiner Macht in dem Verlangen, eine Erklärung von Deutschland zu fordern, anschließen.

Ausland.

Paris, 25. November. Die Kaiserin von Oesterreich traf heute früh auf dem Ostbahnhofe hier ein und begab sich ohne Aufenthalt nach dem Orleans-Bahnhofe, von wo sie alsbald nach Biarritz weiterreiste. Zur Begrüßung der Kaiserin hatte sich Präsident Faure auf dem Orleans-Bahnhofe eingefunden.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 24. Novbr. (Jagd-ergebnisse.) Bei der vom Grafen v. Alvensleben im Fronauer Walde veranstalteten Treibjagd wurden 204 Hasen zur Strecke gebracht. — Am 23. d. Mts. fand bei Herrn Rittergutsbesitzer Sieg auf Raczyniewo die alljährliche Treibjagd statt; es wurden 160 Hasen, drei Füchse und fünf Fasanen zur Strecke gebracht.

Dirschau, 24. November. (Herr Amtsgerichtsekretär Kade), der zum Gerichtskassen-Mendanten bei dem Amtsgericht in Thorn ernannt ist, ist nahezu ein Vierteljahrhundert am hiesigen Amtsgericht beschäftigt gewesen. Er gehörte seit dem Jahre 1878 der Stadtverordneten-Versammlung an und führte seit 1888 den stellvertretenden Vorsitz. Seit Jahren war er in der Finanz- und Rechnungs-Kommission, in der Armenkommission, in der Schulverwaltung und im Kuratorium des St. Georgen-Hospitals thätig. Auch dem evang. Gemeindefürsorge-Rathe gehörte er bereits Jahre lang an.

Billau, 23. Nov. (Entleeren alter Munition.) Das Artillerie-Depot hier selbst beschäftigt seit einigen Wochen ungefähr 40 Frauen und Mädchen mit dem Entleeren der im Kriege 1870/71 nicht verbrauchten, für die alten Zündnadelgewehre bestimmt gewesenen Munition.

Inowrazlaw, 24. November. (Eine Zechprellerei) verübte heute Nacht ein junger Mensch in einem Cafe. Als der Kellner ihn aufforderte, seine Zech zu begleichen, zog er einen Revolver hervor und hielt ihn auf den Kellner an. Unter dem Schusse dieser Waffe entloß er.

Inowrazlaw, 26. November. (Vollständig niedergebrannt) ist, wie uns telegraphisch gemeldet wird, heute das hiesige Kurhaus.

(Weiterer Provinzialnachricht.)

Totalnachrichten.

Thorn, 26. November 1897. — (Neber die Lage des Handwerks und die Gewerbebeschäftigung) hielt gestern Abend in einer vom konservativen Verein Thorn einberufenen öffentlichen Versammlung im großen Schützenhause der durch seine rührige Wirksamkeit für die Besserung der Lage des Handwerks auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene konservative Reichstagsabgeordnete, Schneidermeister

Jakobskötter aus Erfurt einen Vortrag. Die Thorer Handwerker, sowie Freunde des Handwerks hatten sich zu dem Vortrage in stattlicher Zahl eingefunden. Um 1/9 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Konserwativen Vereins, Herr Amtsrichter Winkler die Versammlung, indem er für den immerhin zahlreichen Besuch dankte. Die gegenseitigen Mittel, die jetzt zur Besserung der Lage des Handwerks gegeben seien, erforderten volle Würdigung. Es handelte sich darum, ob der Stand der kleinen Handwerker erhalten bleibe oder ob er aufgejogen werde von dem Großkapital und zu dem Stande der Lohnarbeiter herabsinke. Das Handwerk bilde den Hauptbestandtheil des königstreuem Bürgerthums. Seine Wichtigkeit werde auch anerkannt von unserem Herrscherhause, was auch die bekannte Gepflogenheit beweise, daß jeder königliche Prinz ein Handwerk erlernen müsse. Deshalb gedenken wir auch hier in dieser Versammlung unseres Herrscherhauses und unseres thätkräftigen Kaisers, welcher den Wünschen der Handwerker ein warmes Herz entgegenbringt. Se. Majestät Kaiser Wilhelm der Erste hat die Versammlung stimmte drei Mal mit Begeisterung in den Hochruf ein. Es sei dem Konserwativen Verein gelungen, welcher Herr Redner fort, Herrn Reichstagsabgeordneten Jakobskötter, einen der hervorragendsten Vertreter der Handwerkergelesgebung, zu einem Vortrage zu gewinnen, der den Zweck haben solle, die Handwerker Thorns über die Bedeutung derselben und über die Schritte, welche zur Neuorganisation des Handwerks zu thun seien, zu unterrichten. Dann ergriff Herr Jakobskötter das Wort, um in 1 1/2 stündiger Rede etwa folgenden auszuföhren: Die Handwerkerfrage sei eine so umfassende, daß es unmöglich sei, sie in einem knappen Vortrage zu erschöpfen. Er bitte es zu entschuldigen, wenn er daher einige Fragen nicht beröhre; er sei aber gerne bereit, sich auf etwaige Anfragen zu äußern. Er wolle vorweg bemerken, daß er den Standpunkt veretrete, der in der konserwativen Fraktion herrsche. Die Handwerkerfrage werde ganz verschieden beurtheilt. Während Optimisten meinen, die Lage des Handwerks sei heute eine bessere wie jemals, wollen Bestimmten das Handwerk mehr oder weniger zu den Todten werfen. Die Verhältnisse sind im Handwerk selbst auch außerordentlich verschieden, sowohl bei dem Handwerk im allgemeinen in den Städten verschiedener Größe und auf dem Lande, wie in den einzelnen Handwerkszweigen zu einander. Der Sozialpolitiker Dr. Böhmert weise in einem nennbändigen Werke über das Handwerk nach, daß in einzelnen Gegenden bestimmte Handwerkszweige in vollständigem Niedergange sind, während sie in anderen Gegenden in schöner Blüte stehen. Natürlich werde man dort über die Lage des Handwerks bitter klagen, während hier dazu kein Grund vorliege. Auch bei den Gelehrten ist die Auffassung über die Lage des Handwerks eine sehr verschiedene. Auf dem Kongreß für Sozialpolitik in diesem Jahre wurde von einem Hauptredner das Handwerk in den Städten für todt bezeichnet, er meinte, nur auf dem Lande könne es sich noch erhalten. Professor Hise, der bekannte Centrumsabgeordnete, dagegen vertrat die Meinung, daß dem Handwerk durch gesetzgeberische Maßnahmen wohl zu helfen sei. Im Reichstage sind die Meinungen so: Die Sozialdemokraten halten die Zeit des Handwerks für vorüber und das Handwerk für eine überlebte Produktionsform, alle Gesetze für das Handwerk seien nutzlos; die Freisinnigen und die Nationalliberalen sagen, die Gewerbefreiheit habe dem Handwerk nicht geschadet und das Handwerk werde hochkommen, wenn es sich zum Kunsthandwerk ausbilde, wozu Fachschulen zc. errichtet werden müßten. Die Konserwativen und das Centrum sind der Meinung, daß das Handwerk allerdings nothwendig ist und daß ihm durch Gesetz zu Hilfe gekommen werden müsse. Es ist nur schlimm, daß die Handwerker unter sich selbst nicht einig sind, auch unter ihnen sind die Ansichten sehr getheilt. Es giebt dafür bestimmte Gründe. Für den geschäftlichen Erfolg eines Handwerkers kommt es darauf an, welches Handwerk er betreibt und wie er es betreibt. Der Handwerker, welcher keinen Erfolg erzielt, ist immer geneigt, seinen Mißerfolg auf die allgemeinen Verhältnisse des Handwerks und auf die Gesetzgebung zu schieben, und erschließt von sich auf die Allgemeinheit der Handwerker. Daher fehlt die Einmüthigkeit der Handwerker in der Verfolgung ihrer Bestrebungen. Wäre man nicht zerplittert, so würde man einen ganz anderen Erfolg haben. Die Hauptschuld an der gegenwärtigen Lage des Handwerks soll die Gewerbefreiheit haben, der man es zur Last legt, daß das Handwerk den Boden, den es im Mittelalter gehabt, verloren habe. Ich stehe nicht auf diesem Standpunkte. Ich verkenne nicht die Wirkung, welche die Gesetzgebung gehabt hat und haben kann, aber ich kann nicht zugeben, daß die Gewerbefreiheit, die Gewerbeordnung vom Jahre 1869 den ganzen Niedergang des Handwerks allein verschuldet. Durch die Gewerbefreiheit hat das Handwerk eine in gewissen Grenzen sehr natürliche Entwicklung erhalten, welche allerdings viele Handwerker aus ihrer ganzen Stellung hinausgeworfen hat. Die Gewerbeordnung stürzte die ganze alte Organisation und Ordnung des Handwerks, und sie ließ eine Konkurrenz zur Entwicklung kommen, von der wir vorher keine Ahnung gehabt. Die Früchte, welche die Gewerbeordnung gezeitigt, sind zwar von weitföhigen Politikern vorausgesehen, aber von den Vätern des Gesetzes wohl nicht geahnt worden. Unparteiisch beurtheilt, ist die alte Gewerbeordnung von einem gewissen idealen Standpunkte aus erlassen, denn sie will jedem unbeschränkte Freiheit geben darin, welchen Erwerb er wählt und wie er das Gewerbe betreibt. Aber es stimmt damit nicht überein, daß wir nicht alle ideale Menschen sind, und daß es gewisse Elemente giebt, die als solche ganz und garnicht gelten können. Daher sind Auswüchse nach dem Erlaß der Gewerbeordnung zu Tage getreten im Lehrlings- und Gesellenwesen und durch unlaute Konkurrenz, namentlich der großen Magazine mit ihren schwindelhaften Ausverkäufen und ihren lägenhaften Reklamen. Es hat sich ein Schwindel und Kaufmann nicht mitmachen kann. Im Lehrlingswesen hätte eine wahre Anarchie eintreten können, da das Salten von Lehrlingen an eine ausreichende gesetzliche Bestimmung gebunden ist. In der unlaute Konkurrenz gehört auch das schwindelhafte Kaufmännische mit dem Detailhandel, nicht der reelle alte, sondern der mit Lug und Trug arbeitende neue Kaufhandel, der eine Provinz nach der anderen abgräbt. Diese

Auswüchse waren wohl geeignet, dem Handwerk den Todesstoß zu geben, sie sind so schlimm geworden, daß selbst die Liberalen dagegen aufgetreten sind, und sie zeigten, daß eine Aenderung eintreten mußte. Selbst von den Handelskammern, die freihändlerisch und für die Gewerbefreiheit sind, beantragten eine Anzahl Aenderungen der Gesetzgebung gegen den unlaute Wettbewerb, den Kaufhandel mit Detailhandel und gegen die Konkurrenz zc. Die Konserwativen, die in selbstloser Weise für die Sozialreform zu Gunsten der Arbeiter eingetreten sind — darunter auch die vielerfachrienen Großgrundbesitzer —, kamen zu der Einsicht, daß man auf diesem Wege vorläufig nicht weiter gehen könne, um die Lasten für die Arbeitgeber nicht zu schwer zu häufen, sondern daß es nun Aufgabe sein müsse, einen leistungsfähigen Mittelstand zu erhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus haben sie die neuen Gewerbegesetze freudig begrüßt und zum Theil selbst veranlaßt. Die Gesetze, wie das Gesetz gegen den unlaute Wettbewerb, sind zwar nicht alle so ausgefallen, daß sie die Mißstände ganz beseitigen, aber das liegt daran, daß wir eine Gesellschaft haben, die es meißerhaft versteht, dem Gesetz ein Schnüßchen zu schlagen und mit dem Mermel das Zuchtthaus zu streifen. Andererseits macht man im Handwerk noch nicht den Gebrauch von den Mitteln, welche die Gesetzgebung an die Hand giebt. Einzelne Gewerbetreibende geniren sich, gegen Mißbräuche aufzutreten, aber es können das auch die Innungen und sonstigen Handwerkerorganisationen thun. In vielen Orten sind sogar besondere Vereine gegründet, welche die Auswüchse, soweit sie gegen das Gesetz über den unlaute Wettbewerb verstoßen, überwachen und Uebertretungen zur Anzeige bringen. So geht man gegen unreele Ausverkäufe und gegen die betrügerischen Saufirer vor. Allerdings vollständig auszurotten wäre der schwindelhafte Kaufhandel nur gewesen, wenn man in das Gesetz einen einzigen Paragraphen mit der Bestimmung aufgenommen hätte: Gewisse Leute dürfen nicht kaufen. (Heiterkeit.) Die Konserwativen, das Centrum und auch ein Theil der Nationalliberalen sind für den Mittelstand und auch für die speziellen Handwerkerforderungen eingetreten. Der Erfolg davon war die Einbringung des Verleschen Innungsgesetzentwurfs, welcher das Handwerk in Innungen und Fachgenossenschaften organisiren wollte. Nach Zurückweisung dieses Entwurfs kam der Handwerkerkammer-Entwurf des Herrn v. Bötticher; den zu wählenden Handwerkerkammern sollte erst die Neuorganisation des Handwerks übertragen werden. Die Zusammenfassung der Kammer sollte aber eine so vage sein, daß man den zweiten Entwurf in der Hoffnung auf eine andere Vorlage in der Kommission ruhen ließ. Es folgte dann im vergangenen Jahre die neue Verleschen Handwerkerkammer mit einer Neuorganisation des Lehrlings- und Innungswesens und vollständig neuer Bildung der Handwerkerkammern. Die Innungen, welche sich allein um das Handwerk bekümmert haben, waren glücklich über die Vorlage, da sie in Verleß des Befähigungsnachweises und der Zwangsinnungen den Wünschen der Handwerker entgegenkam. Die Freude ging aber nicht in Erfüllung. Die Vorlage, von Preußen im Bundesrathe eingebracht, fand den Widerspruch der übrigen Regierungen, welche die Mehrheit haben, da Preußen bei Errichtung des deutschen Reiches sich damit bechied, im Bundesrathe von 50 Stimmen nur 17 für sich zu nehmen, im Bundesrathsausschusse hat es gar nur 2 von 9. Die Vorlage fiel im Ausschusse mit allen Stimmen gegen die eine des einen anwesenden preußischen Vertreters und wurde umgearbeitet dahin, daß im Punkte der Zwangsinnung eine Aenderung geschaffen wurde. Ueber die Vorlage fand in Berlin eine Konferenz statt, an der mit anderen Vertretern des Handwerks auch ich theilnahm. Es ist das Märchen verbreitet worden, daß ich mich auf dieser Konferenz habe fangen und von der bisher vertretenen Meinung abbringen lassen. Ich habe mich bei meiner Entscheidung davon leiten lassen, daß man das Gute nicht zurückweisen dürfe, in der Hoffnung, später das Bessere zu erlangen. Das Beste ist nicht zu erreichen gewesen, es erwies sich auch, daß die Verhältnisse anders waren, als man sich gedacht. Der Streitpunkt ist die Zwangsinnung. Die Verhältnisse sind aber im Reiche ganz verschiedene und die Schwierigkeit der Neuordnung war umso größer, als es das erste Mal ist, daß eine Ordnung für das Handwerk von Reichswegen erlassen wurde. Bei den früheren Innungen galten die Organisationen immer nur für die einzelnen Orte, es gab nicht einmal für größere Bezirke gemeinsame Ordnungen. Die Gewerbeordnung von 1869 war ja nicht für das deutsche Reich und wurde überdies im Laufe der Jahre viel geclit. So bildet das neue Gesetz die erste Grundlage dafür, um auf einer vollständig neuen Organisation eine gesunden, gesetzmäßigen Boden für das Handwerk zu schaffen. Die Verschiedenheit der Verhältnisse im Reiche besteht auch vor allem darin, daß man das Innungsleben, welches in Nord- und Mitteldeutschland besteht, im Süden garnicht kennt. Mit Rücksicht hierauf konnte Preußen die übrigen Regierungen nicht majorisiren wollen, umso weniger, als der Unterschied zwischen der jogen. preußischen Vorlage und dem umgearbeiteten Gesetzentwurf nicht groß war. Der Redner ging nunmehr auf das neue Handwerkergesetz des näheren ein. (Schluß folgt.)

(Rektor = Prüfung.) Die gestern Vormittag in Danzig beendete Prüfung für Rektoren haben sämtliche erschienenen Bewerber bestanden, und zwar: a. die Prüfung als Rektor an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen: Herr Gustav Pfefferkorn, Pfarer in Königs; b. die Prüfung als Rektor an Schulen ohne fremdsprachlichen Unterricht: die Herren Ernst Bolle, Lehrer an der Knaben-Mittelschule in Schönberg bei Berlin, Eduard Knopf, Lehrer an der städtischen Mädchenschule in Strassburg Westpr., Bernhard Krentner, kommissarischer Lehrer am Seminar in Graudenz, Theodor Borsch, kommissarischer Lehrer am Seminar in Berent, Arnold Steinhauff, Predigtamts-Kandidat in Bröfen, Ernst Wehner, kommissarischer Lehrer am Seminar in Graudenz, Friedrich Zeh, Blindenlehrer in Königsthal, Gustav Gaede, Rektor der Stadtschule in Märk. Friedland. Ein Bewerber, welcher zur Prüfung ebenfalls zugelassen worden, war wegen Erkrankung nicht erschienen.

(Der Teufel in Deutschland.) Die „Gazeta Grudzinska“ in Graudenz äußert sich in einer ihrer letzten Nummern gegen den deutschen Religionsunterricht der katholischen Geistlichen in

folgender „geschmackvollen“ Weise: „Manche polnische Eltern verkaufen die polnischen Seelen ihrer Kinder selbst, indem sie letztere der deutschen Abtheilung (zum katholischen Religionsunterricht) übergeben. Hier die Beweise: Als wir vor zwei Wochen am Sonntage auf Taxen zuzugingen, trafen wir zwei Weiber, die zur Aufnahme der Kinder zur Kirche gingen. Auf die Frage, weshalb sie die Kinder zur deutschen Abtheilung sendeten, antworteten sie, dort sei es „feiner“. Arme, dumme Weiber! Deswegen also, weil es „feiner“ ist, verkauft Ihr dem Teufel die Seelen Eurer Kinder! Denn daß die Seelen derjenigen Kinder, welche der „Feinheit“ wegen in die deutsche Abtheilung gehen, wo ihnen die Lehre nicht so zu Herzen gehen kann, wie diejenige, welche ihnen mittels des lebendigen polnischen Wortes ertheilt wird, daß diese Seelen dem Teufel zufallen, ist sicher. Wehe Euch, Eltern, Gottes Gericht wird über Euch kommen und über Eure Kinder. Verdammt werdet Ihr und sie sein!“ Hierzu bemerkt die sonst polenfreundliche „Danziger Zeitung“: Es scheint uns, daß der Teufel den ärgsten Spieß in dem Tintenfaß treibt, aus dem dieser fanatische Erguß mit der Feder geschöpft ist.

(Symphoniekonzert.) Das gefrige erste Symphoniekonzert der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz im Artushofsaale war so zahlreich besucht, wie dieses seit langem bei einem derartigen Konzert nicht mehr der Fall gewesen ist. Dieser starke Besuch, welcher an die Zeit unter der Direktion des Kapellmeisters Friedemann erinnerte, ist zu einem guten Theile wohl der Beliebtheit zu danken, welche sich die Sonntagskonzerte der Kapelle im Artushofe unter ihrem jetzigen Dirigenten Herrn Kapellmeister Stork bei unserem Publikum erworben haben. Durch deren tüchtige Leitung führte sich Herr Stork bei unseren Musikfreunden gleich vortheilhaft ein. Das gefrige Symphoniekonzert, das erste unter seiner Leitung, gewährte mit der trefflichen Ausführung der Symphonie Nr. 4 von Mendelssohn einen hohen Kunstgenuß. Ebenso beifällig wie die Symphonie wurden die übrigen Nummern des mit größter Sorgfalt zusammengestellten Programms aufgenommen, die alle gleich sehr ansprachen. Die ganze Ausführung des Programms zeugte von fleißigster Einfeldirung und stellte dem Können des Herrn Kapellmeisters Stork wie seiner Kapelle das beste Zeugniß aus.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 0,15 Mtr. über Null. Windrichtung N.-W. Angekommen ist der Schiffer: Schulz, Dampfer „Wilhelmine“ 300 Ctr. diverse Güter von Königsberg nach Thorn.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage.)

(Erledigte Stellen für Militär-anwärter.) Briefen (Westpr.), Magistral, Schuldiener, 360 Mk., freie Wohnung im Schulhause, freies Brennmaterial, Nebeneinnahme etwa 100 Mk. Stolz, Magistral, Nachtwächter, 450 Mk., steigend alle 3 Jahre um 25 Mk. bis zum Höchstbetrage von 620 Mk.

Briefkasten.
Frau Emma E. Das Gedichtchen ist ja ganz hübsch, aber zur Aufnahme doch nicht geeignet.

Neueste Nachrichten.
Berlin, 26. Nov. Die „Kreuzztg.“ veröffentlicht den der Generalinsynode gestern zugegangenen Entwurf, betreffend eine Gehalts-erhöhung der Geistlichen. Grundgehalt, fünf Klassen von 1800 bis 4200 Mark. Ferner das Statut einer neu zu errichtenden Alterszulagekasse. — Dem „Lokalanz.“ wird aus Hamburg berichtet: Der heute aus Afrika eingetroffene Dampfer „Professor Wörmann“ überfegelte in der Unterelbe einen mit dem Führer, dessen Frau und dem Westmann besetzten Ewer. Alle drei sind vermuthlich ertrunken.

Kattowiß, 25. Novbr. Der Oberlehrer Dr. Diskowski hat sich in seiner Wohnung mittels seines Jagdgewehrs erschossen. Die Motive der That sind, dem „Verl. Tgl.“ zufolge nicht bekannt. Er lebte in guten Verhältnissen und genöß allgemeine Achtung.

Kiel, 25. Novbr. Die Auslandsreise des Flaggkchiffes des Prinzen Heinrich „Deutschland“ nach Ostasien ist auf 18 Monate berechnet.

Wien, 26. November. Im Abgeordneten-hause ereigneten sich heute furchtbare Szenen. Als die Sitzung kaum eröffnet war, protestirt die Linke gegen die neue Geschäftsordnung. Der Präsident Abrahamowicz will die Redner der Linken nicht sprechen lassen. Die Sozialisten stürmen die Tribüne und ohrfeigen den Präsidenten. Hierauf rücken hundert Mann der Sicherheitswache in den Saal ein und reißen die Sozialisten von der Präsidenten-tribüne herab. Es entsteht ein furchtbares Chaos, woran sich die Galleriebesucher betheiligen. Der Tumult dauert fort, und es ist nur gegenseitiger Kampf wahrnehmbar. Es werden Studentendemonstrationen befürchtet; das Parlamentsgebäude und ebenso die Universität ist von einem dichten Kordon der Sicherheitswache umgeben. Das Militär ist in den Kasernen konsignirt.

Verantwortlich für die Redaktion: Geim. Wartmann in Thorn.

Königsberg, 25. November. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Zufuhr 40000 Liter, etwas matter. Loko nicht kontingentirt 36,— Mk. Br., 35,20 Mk. Gd., 35,30 Mk. und 35,20 Mk. bes., November nicht kontingentirt 36,— Mk. Br., 35,— Mk. Gd., —,— Mk. bes.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.
[26. Novbr. 1897.]

Tend. d. Fonds Börse: schwächer.			
Russische Banknoten p. Kassa	217—30	217—	
Barisan 8 Tage	216—10	216—15	
Oesterreichische Banknoten	169—65	169—45	
Preussische Konjols 3 1/2 %	97—40	97—30	
Preussische Konjols 3 1/2 %	102—75	102—75	
Preussische Konjols 4 %	102—70	102—80	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	97—	97—	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	102—75	102—75	
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 % neu. II.	91—70	91—50	
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 %	99—80	99—70	
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	99—60	99—60	
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	67—	67—25	
Türk. 1 % Anleihe C	24 55	24—50	
Italienische Rente 4 %	94—10	94—10	
Rumän. Rente v. 1894 4 %	91—90	91—90	
Diskon. Kommandit-Untertheile	198—25	198—50	
Sarpener Bergw.-Aktien	187—	187—	
Thorer Stadlanleihe 3 1/2 %			
Weizen: Loko in Newyork Sept.	Feiertag	100 1/8	
Spiritus:			
70er Loko	38—	38—40	
Diskon 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt.			
Londoner Diskont um 2 1/2 pCt. erhöht.			

Thorer Marktpreise
vom Freitag den 26. November.

Benennung	niedr. Preis.	höchst. Preis.	
		11	12
Weizen	100 Kilo	15 00	17 50
Roggen	"	12 00	13 50
Gerste	"	12 50	14 00
Hafer	"	13 00	14 00
Stroh (Nicht-)	"	4 00	—
Heu	"	4 00	5 00
Erbsen	"	—	—
Kartoffeln	50 Kilo	1 50	1 60
Weizenmehl	"	9 40	17 20
Roggenmehl	"	8 20	12 00
Brot	2 1/2 Kilo	— 50	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1 00	—
Bauchfleisch	"	— 90	—
Kalbfleisch	"	1 00	1 20
Schweinefleisch	"	1 20	1 40
Geräucherter Speck	"	1 40	—
Schmalz	"	1 40	1 50
Hammelfleisch	"	1 00	1 20
Eßbutter	"	1 80	2 40
Eier	Schock	3 20	3 40
Kresse	"	—	—
Halm	1 Kilo	—	—
Bresse	"	— 60	— 80
Schlei	"	—	—
Hechte	"	— 80	1 00
Karauschen	"	—	—
Barsche	"	— 80	— 90
Zander	"	1 20	1 40
Karpfen	"	1 60	1 80
Barbinen	"	—	—
Weißfische	"	— 30	— 40
Milch	1 Liter	— 12	—
Petroleum	"	— 18	—
Spiritus	"	1 20	—
		— 40	—

(denat.)
Der Wochenmarkt war mit Fischen, Fleisch, Geflügel, sowie allen Zufahren von Landprodukten gut beschickt.
Es kosteten: Blumenkohl 5—20 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Weißkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Rotzkohl 10—15 Pf. pro Kopf, Nessel 15—25 Pf. pro Pfd., Birnen 15—20 Pf. pro Pfd., Wallnüsse 20—25 Pf. pro Pfd., Butter 3,50—4,75 Mk. pro Stück, Gänse 4,25—5,50 Mk. pro Stück, Enten 3,50—4,00 Mk. pro Paar, Sühner, alte 0,90—1,20 Mk. pro Stück, Sühnerjunge 0,70—1,30 Mk. pro Paar, Tauben 55—60 Pf. pro Paar, Hahnen 3,50 Mk. pro Stück.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 28. November 1897. (1. Advent.)
Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr. Pfarer Stachowicz. — 10 1/2 Uhr Einführung des Organisten Steinwender. — Abends 6 Uhr Pfarer Jacobi. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.
Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr. Gottesdienst Pfarer Sänel. Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr Pfarer Meyer-Gr. Benz.
Evangelische Militär-Gemeinde (neust. Kirche): vorm. 11 1/2 Uhr Pfarer Lenz.
Kindergottesdienst (neust. Kirche): nachm. 2 Uhr Pfarer Sänel.
Evangelisch-lutherische Kirche: vorm. 9 Uhr Superintendent Rehm.
Baptisten-Gemeinde, Betfaal (Bromb. Vorstadt) Poststraße 16: vorm. 10 und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.
Evangelische Gemeinde in Morder: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarer Feuer. Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr kein Gottesdienst.
Evangelisch-lutherische Kirche in Morder: nachm. 4 Uhr Pastor Meyer.
Evangelische Kirche zu Bodgorz: vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pfarer Endemann.
Evang. Gemeinde Lufkan: vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Vorm. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Schule zu Grnstrode: nachm. 3 Uhr Außengottesdienst.

27. Novbr. Sonn.-Aufgang 7.53 Uhr.
Mond.-Aufgang 11.20 Uhr Morg.
Sonn.-Unterg. 3.43 Uhr.
Mond.-Unterg. 6.55 Uhr.

Zurückgesetzte Stoffe für Weihnachtsgeschenke.

6 Meter Noppen-Bocker zum Kleid für	1,80 Mk.
6 „ Tokio Winterstoff zum Kleid für	2,40 „
6 „ Damentuch in 15 Farben zum Kleid für	3,30 „
6 „ Veloutine Flanel, solider Qualität, zum Kleid für	4,20 „
6 „ Frühjahr- und Sommerstoff, gar. wasch- acht, zum Kleid für	1,68 „

versenden in einzelnen Metern, Roben sowie ganzen Stücken franco in's Hans.

Gelegenheitskäufe in Woll- u. Waschoffen
zu reduzierten Preisen.
Muster auf Verlangen franco. — Modelle gratis.
Versandthaus: OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Separatabtheilung für Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug für 3,75 Mk.
Cheviot „ „ „ „ 5,35 „

Kurt
 im Alter von 1 Jahr 1 1/2 Monaten.
 Dieses zeigen tiefbetäubt an
 Bautechniker **Streit**
 und **Frau**.
 Thorn, 25. November 1897.

Die Beerdigung der Wittwe
Frau Ernestine Uttke
 geb. **Beneken**
 findet am **Sonntag den 28.**
 d. M. nachmittags 2 1/2 Uhr
 vom Trauerhause, Moller, Wil-
 helmstraße 39, aus statt.

Bekanntmachung.
 Behufs Prüfung des Hebe-
 registers und der Kassenbücher
 der allgemeinen Ortskrankenkasse
 werden die Arbeitgeber, welche
 an dieselbe Beiträge und Ein-
 trittsgelder für bei ihnen be-
 schäftigte Kassenmitglieder im
 Laufe des Kalenderjahres 1897
 eingezahlt haben, ersucht, ihre
 bezüglichen Abrechnungen in
 anderem Bureau II einzureichen.
 Insbesondere wird ersucht, bei
 solcher Gelegenheit vorgekommene
 und zumal noch bisher unerledigt
 gebliebene Unstimmigkeiten mit
 bestimmter Angabe anzuzeigen.
 Thorn den 22. November 1897.
 Der Magistrat,
 Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.
 Der auf den 27. d. Mts. vor-
 mittags anberaumte Verkaufs-
 termin der Grundstücke Thorn
 Neustadt Blatt 324 und Blatt
 325 wird aufgehoben.
 Thorn den 26. November 1897.
 Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
 In Gemäßheit der ministeriellen
 Anweisung vom 10. Juni 1892 —
 betreffend die Sonntagsruhe im Han-
 delsgewerbe — wird für alle Zweige
 des Handelsgewerbes in Thorn die
 Ausübung des Gewerbebetriebes
 an den letzten vier Sonntagen vor
 Weihnachten d. J. in der Weise ge-
 stattet, daß der Geschäftsverkehr an
 diesen Tagen in den Stunden von 7
 bis 9, 11 vormittags bis 3 Uhr und
 von 4 bis 6 Uhr nachmittags statt-
 finden darf.
 Thorn den 25. November 1897.
 Die Polizei-Verwaltung.

Grundstücksverkauf.
 Das zur Benjamin Radolph'schen
 Konkursmasse gehörige Grundstück,
 Schuhmacherstraße Nr. 7, soll frei-
 händig verkauft werden. Zu diesem
 Zwecke steht auf
Montag den 29. d. Mts.
 vormittags 11 Uhr
 in meinem Bureau Termin an. Jeder
 Bieter hat eine Bietungs-Kautions von
 Mark 500 zu hinterlegen.
Paul Engler,
 Konkurs-Verwalter.

Bekanntmachung.
 Von heute ab fährt der
Frühwagen
 nur auf vorherige Bestellung.
 Thorer Straßenbahn.
Hass,
 Betriebs-Inspektor.

Freie Damen
 in und außer dem Hause. Dochselbst
 Anfertigung von sämtlichen Haar-
 arbeiten, Puppenberrücken u. s. w.
Sommerfeld, Friseur,
 Mehlisstr. 100.

**Wer nicht wagt, der nicht
 gewinnt!**
 Letzte große Geldlotterie vor
 Weihnachten. **Berliner Rotes Kreuz-**
Lotterie; Hauptgewinn **Mark**
100 000; Ziehung am 6. Dezember
 cr.; 1 Los kostet **Mk. 3.50;** 2 Lose
Mk. 6.60. — Porto u. Liste **30 Pf.** extra.
Oskar Drawert, Thorn.

Junge Schnittbohnen
 (loose) ausgewogen à Pfd. **0.20 Mk.**
Engl. Marmeladen
 empfiehlt
A. Kirmes.

Pommersche
Gänse-Rollbrüste
 empfiehlt
J. Stoller, Schillerstraße.

Carl Mallon, Thorn,
 Altstädtischer Markt Nr. 23,
 altrenommierte Tuchhandlung, gegr. im Jahre 1839,
 empfiehlt sein
Tuch- und Buckskin-Lager zum Ausschnitt,
 welches, zu jeder Jahreszeit sortirt,
Anzug-, Paletot-, Hosenstoffe, Livrée- & Uniformtuche,
Wagentuche, Pult- & Billardtuche, Damentuche und jeden
 anderen **Tuchartikel** enthält.
 Seit 1885 ist eine Abtheilung f. feine Herrenschneiderei nach Maassbestellung
 eingerichtet, die einer besonderen Beachtung empfohlen wird.
 Das Renommé der Firma bietet die grösste Garantie für tadellose Ausführung
 eines jeden Auftrages.



Siphon-Bier-Verfasser
 von
Plötz & Meyer,
 Thorn, Strobandstrasse,
 (früher Schultz'sche Buntschlerei — Ecke Elisabethstraße)
 versendet **Bier-Glas-Siphon-Brühe** unter Kohlenäurendruck,
 welche die denkbar grösste Sauberkeit gewähren.
 Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch
 wie vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten
 durch Fässer bei Festlichkeiten.
 Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel,
 werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter.
 Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst
 Vorstädten, Moller und Podgorz mit
Kulmer Högelerbräu, hell und dunkel Lagerbier **Mk. 1.50**
 " " Böhmisches Märzenbier " **2.00**
 " " Münchener à la Spaten " **2.00**
 " " Exportbier à la Kulmbacher " **2.00**
Königsberger (Schönbusch) dunkel Lagerbier " **2.00**
 " " Märzenbier " **2.00**
Müchener Augustinerbräu " **2.50**
Bürgerbräu " **2.50**
Kulmbacher Exportbier " **2.50**
Pilsener, aus dem Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen " **3.00**
 NB. Bisherige vereinzelt vorgekommene kleine Mängel in der Funktionirung der Siphons sind durch einen sach-
 kundigen Monteur abgestellt und ist dieselbe jetzt durchweg eine tadellose.

Zahnarzt Davitt,
 Breitestraße 34, II,
 Zigarrenhandlung Wollenberg.

Kabinet-Photographien,
 die neuesten, schönsten, in grösster
 Auswahl bei
E. F. Schwartz.

Pflaumenkreide
 (selbst eingekocht)
 empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Wer zu Weihnachten
 etwas Nützliches schenken will,
 der lasse sich die folgenden nütz-
 lichen Bücher aus dem **Fröbel-
 Oberlin-Verein** zu Berlin leihen:
**1. Katechismus für Haus-
 und Stubenmädchen.**
 Derselbe enthält in Fragen
 und Antworten alles, was ein
 besseres Mädchen können und
 wissen muß, um ihre Stellung
 in einem besseren herrschaftlichen
 Haushalt ausfüllen zu können,
 wie: Serviren und Tischdecken,
 Anstand und Höflichkeit, Grob-
 reinmachen, tägliche Reini-
 gen, große Wäsche, Glanz-
 plätten, Zeiteinteilung. Preis
 65 Pfg. Von diesem Katechis-
 mus sind bereits 100 000 Exem-
 plare verkauft und ist die Ver-
 fasserin von Ihrer Majestät der
 Kaiserin durch ein huldvolles
 Anerkennungs-Schreiben ausge-
 zeichnet worden.
2. Anstands-Katechismus.
 Ein werthvolles Büchlein für
 die Söhne und Töchter, welche
 in besseren Kreisen verkehren und
 sich die Regeln des guten Tones
 und der feinen Sitte aneignen
 wollen. Nach der Lectüre dieses
 Schriftchens kann sich jeder in
 den feinsten Kreisen ohne Anstoss
 bewegen. Preis 50 Pfg.
**3. Katechismus für
 Köchinnen.**
 Enthaltend die Wissenschaft
 der Küche und eine große Zahl
 der besten Kochrezepte. Preis
 60 Pfg.
**4. Katechismus
 für Kindermädchen.**
 Dieses Buch sollte man jedem
 Mädchen, dem man das theuerste
 Gut des Hauses, das Kind, an-
 vertrauen muß, in die Hand
 geben. Preis 40 Pfg.

Geehrte Dame!
 Kaufen Sie zu
 Weihnachten lieber einen Sonntagschen
 weniger und legen Sie dafür
 eines von diesen Büchern auf
 den Weihnachtstisch und Sie
 werden uns für die Empfehlung
 derselben dankbar sein. Gegen
 Zufendung des Betrages in Brief-
 marken folgt sofort franco-Zu-
 sendung. Da die Auflagen bald
 vergriffen sind, wolle man bald
 bestellen!
Frau Erna Greenhofs,
 Vorsteherin des Fröbel-Oberlin-
 Vereins und der Hausmädchen-
 Schule,
 Wilhelmstraße Nr. 10, Berlin.

Uniformen.
 Eleganteste Ausführung.
 Tadelloser Sitz.
 Militär-Effekten.
B. Dollva,
 Thorn. Artushof.

Ida Giraud,
 Brückenstrasse 40,
 empfiehlt sich zur Anfertigung jeder
Damengarderobe.

Von einer angesehenen, deutschen, gut eingeführten
Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft
 wird ein achtbarer, in den besseren Kreisen verkehrender Herr als
Haupt-Agent gesucht!
 Reflektirt wird auf eine solche Persönlichkeit, die wirklich
 geneigt ist, der Vertretung die angemessene Zeit und das
 nötige Interesse zu widmen.
 Offerten sub **J. O. 8748** an Rudolf Mosse, Berlin S. W.
 erbeten.

Meine Werkstatt u. Wohnung
 befindet sich
 Heiligegeiststraße 7 und 9.
A. Wittmann,
 Schlossermeister.

**Briefpapier-
 Ausstattungen**
 in ganz reizenden Mustern, allen
 Preislagen und grösster Auswahl bei
E. F. Schwartz.

**Damenpelze,
 Reise- und Gehpelze
 für Herren,
 Pelz-Jagdjacken,
 fertige Pelzfutter,
 Pelzdecken,
 Pelzmützen etc.**
 Umarbeitungen
 und Reparaturen in
 kurzer Zeit.
C. G. Dorau,
 THORN,
 neben dem kaiserlichen
 Postamt.

Hauptziehung am 2.—8. Dezember d. J.

1 Mk.
 kostet das
Weimar-Los.
 Der Hauptgewinn ist werth
50,000 Mark.
 Lose empfehlen — auf 10 Lose 1 Freilos —
Th. Lützenrath & Co.,
Erfurt.
 (Porto und Gewinnliste
 20 Pf.)

**Handschuh-
 Fabrik.**
**HANDSCHUH-WÄSCHEREI
 UND
 FÄRBEREI**
 Grösste Auswahl aller Arten
F. MENZEL, Handschuhe
 Thorn, in welchem
Breitestr. 40. Hosenträger
 Cravatten

Von einer großen deutschen
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
 wird ein im Versicherungs-Geschäft möglichst schon erfahrener,
 angesehener Herr als
Haupt-Agent gesucht!
 Offerten mit Referenzen unter **J. P. 8749** an Rudolf
 Mosse, Berlin S. W. erbeten.

Ein Drechsler
 für große Tischlerei wird bei dauernder
 Arbeit verlangt. Zu erfragen bei
Serrn E. Marquardt, Zimmerherberge.

Gebüthe Wäschnerinnen
 können sich melden.
Hedwig Strellnauer,
Wäsche-Ausstattungs-Magazin.
 Als Plätterin
 außer dem Hause empfiehlt sich
Emma Kiesan, H. Moller,
 Grenzstraße 2.

Treue, saubere Aufwärterin
 kann sich melden Thalfstraße 29, unten.

Meine Werkstatt u. Wohnung
 befindet sich
 Heiligegeiststraße 7 und 9.
A. Wittmann,
 Schlossermeister.

**Briefpapier-
 Ausstattungen**
 in ganz reizenden Mustern, allen
 Preislagen und grösster Auswahl bei
E. F. Schwartz.

**Damenpelze,
 Reise- und Gehpelze
 für Herren,
 Pelz-Jagdjacken,
 fertige Pelzfutter,
 Pelzdecken,
 Pelzmützen etc.**
 Umarbeitungen
 und Reparaturen in
 kurzer Zeit.
C. G. Dorau,
 THORN,
 neben dem kaiserlichen
 Postamt.

Die
Haupt-Agentur
 einer der bedeutendsten, best-
 renommierten, hohe Dividen-
 den und Vortheile bietenden
**Lebens-Versicherungs-
 Gesellschaft**
 ist mit dem Intasso zu ver-
 geben.
 Herren besserer Stände,
 welche auch selbst zu aquiriren
 vermögen, wollen sich gefl.
 melden. Offerten sub S. S.
 an die Exp. d. Btg.

Ein tüchtiger und solider Kaufmann
 wünscht noch eine gute
Vertretung,
 mit kleinen Reisen verbunden, baldigt
 resp. 1. Januar zu übernehmen. Beste
 Referenzen zur Seite. Gest. Offerten
 unter R. 14 an die Exp. dieser Btg.

Borgerbüden Alters wegen bin ich
 willens **Grundstück,** in welchem
 mein **Grundstück,** sich eine
 Restauration befindet, unter günstigen
 Bedingungen zu verkaufen.
P. Kwiatkowski, Gerechestr. 26.

Ein einzelner Herr sucht zum 1. April
 in der Bromb. Vorstadt eine eleg.
Wohnung, möglichst 1. Etage,
 bestehend aus 6 Zimmern nebst **Bade-
 zimmer** u. allem Zub. ohne Stallung.
 Adressen unter T. B. an die Exp. d. Btg.

An stiller Straße der Altstadt
 werden für Ostern
6 geräumige helle Zimmer
 gesucht, die nicht in demselben Stock-
 werk zu liegen brauchen. Gest. Off.
 unter **M. K. a. d. Exped. d. Btg.**

Wohnung, 1 Zimmer, Kabinet
 und Küche vom
 1. April 1898 zu
 mieten gesucht.
 Offerten mit Preisangabe unter **W.**
 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

1 möbliertes Zimmer
 zu vermieten Seglerstraße Nr. 19, I.
M. Zimmer, Burchengel, a. v. Banstr. 4.
M. J. R. m. B. a. v. Copperrufstr. 41.

**Ein schön
 möbliertes Zimmer**
 zu vermieten. **Bäckerstr. 15, II.**
 Möbl. Wohnung event. m. Burchengel.
 billig zu verm. Reust. Markt 20, I.
 Eine gut möbl. Balkonw. m. a. o. Burchengel.
 sof. a. verm. Junferstr. 6, I.

Mal- und Zeichenbedarf.
Holz-Gegenstände
 für Malerei und Holzbrand, mit und
 ohne Verzierung.
Blechsachen, Malvorlagen
 empfiehlt
E. F. Schwartz.

**Krieger-
 Verein**
 Thorn.

Sonntag den 25., um 11 Uhr
 bei **Nicolai:**
 Besprechung über die
 Vorstandswahl.

Handwerker-Verein.
Sonabend, 27. November,
 8 1/2 Uhr im Schützenhause:
Instrumental-u. Vokalconcert
 humoristische Vorträge und
 Theateraufführung
 mit nachfolgendem **Tanz.**
 Gäste können durch Mitglieder ein-
 geführt werden. **Der Vorstand.**

Der Enthaltensamkeits-Verein
 zum „Blauen Kreuz“
 feiert am nächsten 1. Advent-Son-
 tage, den 28. d. Mts., sein
 zweites Jahres-Stiftungsfezt
 mit Fest-Gottesdienst in der
 neustädt. evangl. Kirche. Nach-
 mittags 5 Uhr: Festpredigt, Herr
 Pfarrer Meyer aus St. Benzi. Pomm.
Nachfeier
 am demselben Tage um 7 Uhr Abends
 in der Aula des königl. Gym-
 nasiums. Vortrag: Herr Pastor
 Meister aus Sadle im Polesischen.
 Ansprachen verschiedener anderer
 Herren. Hierzu werden Herren und
 Damen herzlich eingeladen.
 Eintritt frei.
Der Vorstand.

Circus
Petroff.
Viktoria - Theater.

**Freitag den 26. und Sonn-
 abend den 27. November fin-
 den die Circus-Vorstellungen
 nicht statt.**

Sonntag, 28. November:
2 grosse Gala-Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:
Große Vorstellung
 zu ermäßigten Preisen.
 Speerstr. 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2.
 Platz 30 Pf., Gallerie 15 Pf.

Abends 8 Uhr:
**Große Brillant-
 Vorstellung.**
Riesenprogramm.

Auf allgemeinen Wunsch:
**Amateur-Reiten und
 Ferkelgreifen.**

Preise der Plätze wie bekannt.
 Billets zu ermäßigten Preisen sind
 vorher in der Zigarrenhandlung von
Gust. Ad. Schleh, Breitestraße,
 und Konditorei von **Nowak, Altst. Markt,**
 zu haben.
**Alles näheres durch Plakate
 und Zettel.**

Kräftiges Mittagessen
 zu haben **Bachstr. 14, 2. Tr.**

Honig,
 garantiert rein, à Pfd 80 Pf., empfiehlt
Moritz Kaliski.

Möbliertes Zimmer, mit auch ohne
 Burchengel. a. v. Bachstr. 12.

Altstädt. Markt 16
 eine herrschaftliche Wohnung
 von 8 Zimmern und Zubehör sowie
 Pferdebestall von sofort zu vermieten.
W. Busse.

1 herrschaftliche Wohnung,
 1. Etage (von sofort) Preis 770 Mk.,
 bestehend aus 5 Zimmern, Balkon,
 Entree (mit Eingang zu 2 Zimmern,
 daher auch mit zum Bureau sehr ge-
 eignet) und allem Zubehör, ist zu
 verm. **W. Zielke, Copperrufstr. 22.**

Zu vermieten
 p. 1. Januar eventl. 1. April eine
 herrschaftl. Wohn., best. a. 5 Zim.,
 Badestube, Balkon u. Zubeh., 3. Etage,
 Altstädt. Markt 28. I. **Biesenbal.**

Beilage zu Nr. 277 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 27. November 1897.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 24. November. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute in der hiesigen Zuckersfabrik. Ein Arbeiter, welcher mit dem Reinigen der Maschinen beschäftigt war, wurde von der Welle an den Kleidern erfaßt und mehrere Male mit herumgeschleudert. Da der Schädel des Bedauernswerthen vollständig zertrümmert war, ist der Tod augenblicklich eingetreten.

§ Culmsee, 25. November. (Verschiedenes.) Ein wegen Entzündung der Eingeweide im hiesigen Schlachthause verworfenes Kalb ist vom sogenannten Abfuhrwagen gestohlen worden, ohne daß es bisher gelungen ist, den Dieb zu ermitteln. — Der am 16. April 1885 geborene Schulknabe Anton Jankowski von hier hat sich ohne Wissen der Eltern seit mehreren Wochen entfernt und ist bisher sein Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen. Allzu strenge Behandlung seitens des Stiefvaters soll der Grund der Entfernung sein. — In kurzer Zeit hat der Arbeiter Ziolkowski von hier mehrere Diebstähle ausgeführt. So entwendete er dem Dachdecker J. ein Paar Lederstiefel, brach in dem an den Fischer Kucki verpachteten, dem Dachdeckermeister Hubert gehörigen Keller ein und stahl daraus ca. 5 Zentner Obst, welches er für 2 Mark verkaufte. Vom Zieglermeister S. eignete er sich eine Jacke an, welche durch eine dritte Person für 2 Mark verkauft wurde. Für den Erlös verlebte der Dieb mit seinem Genossen nun guten Tag. Beide haben jetzt eine gerechte Strafe zu gewärtigen. — Zwei Schulmädchen entwendeten einer Arbeiterfrau drei Mark bares Geld und kauften sich dafür Stickerieen, die sie nach Fertigstellung zu Weihnachtsgeschenken verwenden wollten. Dieselben verriethen sich aber selbst und sehen nun der verdienten Strafe entgegen. — Das Fuhrwerk, welches am Eisenbahnübergange Culmsee = Orzywna vom Schönsee'er Zuge überfahren wurde, gehörte dem Fuhrwerksbesitzer Röder (nicht Gude) aus Mocker.

z Culm, 26. November. (Verschiedenes.) Einige hiesige Fleischer gründeten vor wenigen Jahren eine Genossenschaft für Schweine = Versicherung. Obgleich anfangs die Betheiligung hierzu sehr gering war und unter schweren Verhältnissen die Genossenschaft zu kämpfen hatte, hat dieselbe jetzt 13 Mitglieder. — Für fette Schweine wurden hier gestern 43 Mark pro Zentner Lebendgewicht bezahlt. Man glaubt, daß die Preise noch steigen werden. — Der Kriegerverein der Culmer Stadtniederung hält im Dezember eine Generalversammlung ab. An Stelle des verstorbenen Kassirers Bartel = Schönsee verwaltet Konrad Ewert-kl. Lunau die Kasse. Der Erlös aus den fünf Sammelbüchern des Fichtvereins soll mit

zur Anschaffung einer Vereinsfahne verwandt werden. — Der gestrige Westwind brachte Schnee; des Nachts trat Frost ein. Die Winterlandschaft ist fertig.

Brandenz, 24. November. (Eingestellte Bauarbeiten.) Wegen der eingetretenen kalten Witterung sind die Bauarbeiten bei der neuen Garnisonkirche auf dem Festungsberge heute eingestellt und sollen erst mit Beginn des nächsten Frühjahres wieder aufgenommen werden.

Zempelburg, 24. November. (Vor der hiesigen Strafkammer), als Berufungsinstanz, stand am Montag der jüdische Kaufmann Moriz Brasch. Er hatte zu dem christlichen Gastwirth Belau bei Besprechung der städtischen Verhältnisse geäußert: „Ihre (das heißt die christlichen) Stadtverordneten kaufe ich mir für fünf Dittchen (50 Pfennige).“ Brasch darüber in der Stadtverordneten = Versammlung zur Rede gestellt, bestritt nicht nur diese Äußerung, sondern nannte sie eine „infame Lüge“ Belau's. Er trieb die Sache soweit, Belau wegen verleumderischer Beleidigung zu verklagen. Dieser aber konnte durch Zeugen beweisen, daß Brasch die fragliche Äußerung wirklich gethan hatte. Er wurde natürlich freigesprochen, verklagte nun aber seinerseits Brasch wegen der „infamen Lüge“, wofür dieser mit 150 Mk. Geldstrafe, sowie zur Zahlung sämtlicher Kosten verurtheilt wurde. Brasch aber legte Berufung ein und wollte noch einmal beweisen, daß Belau's Behauptung eine „infame Lüge“ sei, was ihm aber glänzend vorbei gelang, weshalb die Strafkammer das erste Urtheil bestätigte. — Und was werden nun die in corpore beleidigten christlichen Stadtverordneten thun?

St. Ghlau, 24. November. (Kredit-Verein.) Zu der am Sonntag im Komalst'schen Hotel stattgefundenen Generalversammlung des Kredit-Vereins hatten sich etwa 20 Mitglieder eingefunden. Der Vorsitzende theilte mit, daß der gesammte Vorstand (Vorsitzender, Kassirer und Kontrolleur) ihren Austritt aus dem Verein erklärt haben und mit dem Schlusse dieses Jahres ausscheiden. Er begründete diesen Entschluß mit den vielen Widerwärtigkeiten, welche der Vorstand in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten zu erdulden hatte, trotzdem derselbe das Wohl des Vereins stetig im Auge gehabt und den Mitgliedern gegenüber die erdenklichste Koulanz und Rücksicht geübt habe. Es wurde sodann zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten, welche jedoch ergebnislos verlief, da keines der anwesenden Mitglieder einen derartigen Posten annehmen wollte. Infolge dessen wurde der Antrag auf Liquidation gestellt, welcher von der Versammlung angenommen wurde.

Danzig, 25. November. (Das 1. Leibhufarenregiment) beging heute nach altem Brauch das alle zwei Jahre stattfindende Regimentsfest, zu dem zahlreiche Reserveoffiziere des Regiments eingetroffen sind. Am Vormittag unternahmen die alten Offiziere unter Führung des Regimentskommandeurs Oberst von Mackensen eine Besichtigung des Kasernements und des Regiments. Darauf folgte ein Festessen im Offizierkasino zu Langfuhr.

Danzig, 25. November. (Ueber einen Schiffsuntergang), der gestern auf Hela stattgefunden, wird von dort berichtet: Auf Hela, zwei Seemeilen von Heisterneß Feuerthurm (diesseits) ist der dreimastige Schooner „Anton“ aus Wolgast, Kapitän Werth, von St. Davids mit Kohlen nach Königsberg bestimmt, gestrandet und zerschlagen. Sechs Mann der Besatzung sind gerettet, der Schiffstoch ertrunken. Ein gestern Nachmittag mit dem fiskalischen Dampfer „Wilh. Lorck“ wie mit dem der Gesellschaft „Weichsel“ gehörigen Schraubendampfer „Hecht“ unternommener Versuch, dem verunglückten Schiffe Hilfe zu bringen, mußte unterwegs aufgegeben werden, da der schwere Sturm die Meereswellen fortwährend über die Decks der Schiffe emporwälzte, sodas diese selbst in Gefahr geriethen.

Danzig, 25. November. (Westpreussischer Fischerei-Verein.) Der Vorstand des Vereins tagte am Mittwoch hier unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück. Aus den geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß die Einnahme 14 880 Mk., die Ausgabe 9356 Mk. betrug. Außer dem Bestande besitzt der Verein noch ein Vermögen von 3600 Mk. Die Herren Hafenbauinspektor Labisch = Neufahrwasser und Derruck haben die Wahl zum Schriftführer bezw. Ausschussmitglied angenommen. Im Vorjahre sind ausgezset: 117 500 Stück Malbrut, 1000 Stück Sackkarpfen, 47 Pfund Laichkarpfen, 2480 Stück Sackschleie, 31 500 Karpfen = Jungbrut, 25 500 einjümmerige Karpfen (darunter für die Weichsel in Brandenz 5000 und bei Marienburg 6000 Stück) und 2600 Stück zweijümmerige Schleie. In der Brutperiode 1897/98 hat der Verein an Fischeiern bestellt: Lachse 160 000 Stück, Bachforellen 171 000, Regenbogenforellen 6000, Kleine Maränen 45 000, Madumaränen 35 000 und Bachsaiblinge 6000 Stück für im ganzen 1564 Mk. Zum Ausschussmitglied wurde an Stelle des früheren Regierungsrathes v. Miesitzsch dessen Nachfolger, Herr Regierungsrath Busenik, gewählt. Der Vorsitzende erstattete darauf ein Gutachten über die Einführung eines Zolles auf frische und gefalzene Seringe. Er hält diesen Zoll nicht für gerechtfertigt.

Königsberg, 24. November. (Zwei Menschenopfer) hat der gestrige Sturm auf dem Kurischen Haff gefordert. Ungeachtet der damit verknüpften Gefahr war der Fischer Bajohr aus Konradsvitte mit seinem Sohne zum Fischfang auf das Haff gefahren. Kaum aber war der Kahn auf das freie Wasser gelangt, als die Windsbraut ihn mit voller Gewalt packte und ihn im Nu umstürzte. Wohl konnte man vom Ufer aus den Vorgang beobachten, allein Hilfe war nicht mehr möglich, und so fanden beide ihren Tod in den Wellen.

Memel, 24. November. (Ein großes Feuer) legte ein ganzes Dorf in Asche. Dienstag Mittag gegen 2 Uhr entstand aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in dem unweit Karlsberg gelegenen Dorfe Schwebeln Großfeuer. Bei der dichten Bebauung des Dorfes (es sind nur drei Besitzer mit beinahe ganz zusammenhängenden Gehöften) ging das ganze Dorf bis auf ein Stallgebäude in Flammen auf, wozu der starke Nordwest-Sturm nicht wenig beigetragen hat. Verbrannt sind außer dem ganzen todten Inventarium und dem Einschnitt auch noch diverses Federvieh und vier Schweine.

Bromberg, 24. November. (Stadtverordnetenwahl.) Bei der gestrigen Wahl der dritten Abtheilung sind die vom Bürgerverein in der allgemeinen Bürger = Versammlung aufgestellten Kandidaten gewählt worden, nämlich bei der Ergänzungswahl Stellmachermeister Bemmewitz, Eisenbahnsekretär Höppner, Fleischermeister Herm. Lachmann und Regierungs- und Bauverwalter Schmidt; bei den Ersatzwahlen Steuerinspektor Vorchardt und Rentant Eduard Rosenfeldt.

Krone a. B., 24. November. (Todesfall.) Bürgermeister Voetticher ist heute Nacht gestorben. Er war seit 1854 Bürgermeister unserer Stadt.

i Posen, 25. November. (Unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung) stand heute der frühere Unteroffizier Richard Wolffgramm vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Angeklagte hatte vom 1. Oktober 1887 bis dahin 1891 bei dem 5. Fuß = Artillerie = Regiment in Posen gedient, worauf er als Unteroffizier zur Reserve entlassen wurde. Auf seinen Wunsch erhielt er einen Militär = Fahrchein bis Berlin. Auf diesen Fahrchein schrieb er „Hannover = Minden = Osnabrück“ und fuhr auch nach letzterer Stadt, sodas der Eisenbahnfiskus um 5,80 Mk. geschädigt wurde. Später reiste Wolffgramm nach Amsterdam, Antwerpen und Brüssel, worauf er sich auf 5 Jahre für die Fremdenlegion in Algier anwerben ließ. Nach Beendigung dieser Dienstzeit begab er sich nach Paris, woselbst er bei Gelegenheit des Malerstreiks wegen Widerstandes gegen die Garde republicaine zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Als er die Strafe verbüßt

